



Graphologie & Gedächtnis

Von Nigel Bradley aus „Graphology - Journal of the British Academy of Graphology“, Mai 2008, Ausgabe Nr. 79

Übersetzung: Claudia Caspers

Zu Beginn dieser Kolumne möchte ich Graphologiestudenten über die neuesten Tipps eines Gedächtnisexperten einer amerikanischen Universität informieren:

„Der derzeit beste Weg für Studenten, ihren Stoff zu wiederholen ist gemäß kognitionswissenschaftlicher Sichtweise nachfolgender. Sie sollten täglich, wenn sie von den Vorlesungen zurückkehren, nochmals alles lesen, was an jedem Tag gelehrt wurde. Einen Tag später sollten sie es erneut lesen, dann zwei Tage später nochmals, des Weiteren vier Tage danach und zu letzt acht Tage später. Anders gesagt sollte die Wiederholungsfrequenz zu Beginn sehr hoch sein und dann sollte sie exponentiell vermindert werden.“ Professor Bahrick zitiert von Plessis (2005)

Als nächstes möchte ich mich auf eine Ausgabe dieser Zeitschrift beziehen, welche einen Artikel namens „Geheimnisse des Gedächtnisses“ enthält. Dies ist ein wegweisender Artikel, der eine Gedächtnistheorie einer französischen Akademie und Handschriftenanalysen eines bekannten französischen Graphologen mit dem Fokus auf Gedächtnis enthalten. Es ist ein ausgezeichnete Artikel, der hoffentlich einer der ersten von vielen auf diesem Gebiet sein wird. Es gibt jedoch eine enttäuschende Schlussfolgerung:

„Das Gedächtnis, im Sinne der Fähigkeit, Informationen zu behalten und wiederzugeben, kann kaum in der Handschrift erkannt werden. Die Handschrift macht keine Aussage darüber, ob der Schreiber ein gutes, mitelmäßiges oder schlechtes Gedächtnis hat.“

Das möchten wir natürlich nicht hören und so hoffe ich meinerseits, dass diese Kolumne ein wenig zu diesem Artikel beitragen kann, um andere zu inspirieren, sich immer wieder einmal mit dem Thema Gedächtnis zu beschäftigen.

Ein wenig Hoffnung liegt in der italienischen Graphologie. An dieser Stelle gebe ich meine Übersetzung eines Teils von Torbidonis Lehrbuch (1998) wieder, welches impliziert, dass bestimmte Zeichen ein gutes Gedächtnis unterstützen, wohingegen andere dem entgegenstehen. Die Kenntnis der italienischen Methode ist hilfreich, um die Bedeutung der Zeichen zu verstehen.

Unterstützende Zeichen:

- schlicht - die Wahrnehmung ist auf das Wesentliche konzentriert (konzeptuelles Gedächtnis)
- klein - steht für starke Konzentration auf Einzelheiten
- klar und rein - zeigt Übersichtlichkeit und Beschaulichkeit an, was das Behalten von Gedanken begünstigt
- spontane Sorgfalt - Tendenz, Gedanken zu ordnen ohne pedantisch zu sein
- Weite zwischen den Worten über 5/10 - steht für Urteilsfähigkeit, welche Gedanken greifbarer werden lässt
- Weite zwischen den Buchstaben unter 5/10 - Schutz des eigenen Gedankenguts
- Winkel B über 5/10 - steht für das ausdauernde Behalten von allem, was man gelernt hat
- Winkel C über 5/10 - zeigt die Fähigkeit an, Gedanken an unterschiedliche Umstände anzupassen
- verdreht - ständige Überprüfung, die den besten Eindruck von Konzepten begünstigt
- gleichförmig - aufmerksame Lernbereitschaft, bei der gewissenhaft nachgeahmt wird
- bedächtig - Ausgewogenheit und Beherrschung, die das Behalten von Gedankengut begünstigt

Nigel Bradley
PO Box 205
Harrow HA1 1ZU
Great Britain

bradlen@graphology.ws
www.graphology.ws

- auf der Zeile haftend - steht für die Unveränderlichkeit einmal gelernter Konzepte
- gerade Lang- und Mittellängen - ständiges sich Anstrengen und Behalten von Gedanken
- Schnörkel der Manieriertheit - steht für die Fähigkeit, die Ähnlichkeiten und Beschaffenheit der Dinge zu behalten.
 Opponierende Zeichen:
 - unordentlich/unsystematisch - gedankliches Durcheinander
 - wirr - Zerstreuung und Gedankenverwechslung
 - nachlässig - geistige Unschärfe, die die Aufmerksamkeit vermindert
 - Größe - steht für das Auslassen wichtiger gedanklicher Details
 - Weite zwischen den Worten unter 5/10 - tendenziell geringe Urteilsfähigkeit sowie Abhandenkommen von Gedanken
 - fadendünn/druckschwach - steht für Eile, die die Konzentration hemmt
 - ungeduldig - steht für hastiges Beenden
 - fallend - gering vorhandener Anteil der notwendigen Aufmerksamkeit, um gut zu lernen und deshalb Dinge zu behalten

Die Handschriftanalysen in „Geheimnisse des Gedächtnisses“ hat das gute Gedächtnis betrachtet. Nachfolgend ein Beispiel meines schlechten Gedächtnisses, wenngleich nur temporär. 2007 war ich zwei Wochen im Krankenhaus wegen einer größeren Operation, weshalb ich vollgepumpt war mit Betäubungsmittel, Epiduralanästhesie, Morphin und Paracetamol. Dies erwähne ich, um einige Beobachtungen bezüglich meiner Handschrift während des Krankenhausaufenthalts mitzuteilen. Nachfolgend drei einfache Beobachtungen, die ich während des täglichen Tagebuchschreibens machte.

1. Mein Stift wollte sich nicht vom Papier entfernen, sodass keine unnötigen Buchstabenteile verwendet wurden. Z.B. im Wort „tell“ fehlte der T-Strich, aber alle Buchstaben waren verbunden. Analog fehlten die Endungen wie z.B. „wa“ statt „was“.
2. In einigen Worten ist die schlussendliche Gestalt in Ordnung, aber bei der Gestaltung vergaß ich den ersten Buchstaben und fügte ihn danach dazu. Das war überhaupt nicht beabsichtigt und wurde erst offensichtlich beim nochmaligen durchlesen. So schrieb ich z.B. „weaty“ und fügte danach ein „s“ hinzu, um daraus „sweaty“ zu machen. Davon habe ich zuvor weder gehört noch gelesen.
3. Zusätzliche Buchstaben hinzufügen. Z.B. wollte ich „hot“ schreiben, schrieb stattdessen jedoch „holt“. Deshalb musste ich den Buchstaben „l“ wegstreichen, wodurch die Seite unordentlich wurde. Das

passierte auch bei anderen Gelegenheiten, z.B. „sleeping“ wurde als „spleeping“ geschrieben.

Alle diese Fehlleistungen sind nun verschwunden, sodass sie eindeutig auf die Situation zurückzuführen waren. Interessant zu wissen wäre, welche der Medikamente verantwortlich waren oder ob es vielleicht auf einen Nährstoffmangel oder geistige Unruhe zurückzuführen war? Diese Frage habe ich verschiedenen Gesprächspartnern im Internet gestellt und eine sehr interessante Antwort bekam ich von einer befreundeten Ärztin aus Israel. Hier ist ihre Antwort:

„Lieber Nigel

es freut mich zu hören, dass es Dir gut geht und ich bewundere Dich dafür, dass Du während der vergangenen Monate soviel Dinge auf die Beine gestellt hast, obwohl es Dir sicherlich oft nicht gut ging.

Bezüglich deiner Frage, welches Medikament deine Schreibprobleme, die selbstverständlich Gedächtnisverlusten entsprechen, verursacht haben könnten, so wurden sie wahrscheinlich nicht durch Epiduralanästhesie oder Paracetamol, Schlaftabletten, Nährstoffmangel oder ‚allgemeines Unwohlsein‘ verursacht. Es ist wahrscheinlicher, dass zusätzlich zur Epiduralanästhesie eine leichte Vollnarkose verabreicht wurde, was bei großen operativen Eingriffen häufig gemacht wird. Es ist allgemein bekannt, dass Patienten häufig einige Zeit nachdem sie sich von der Vollnarkose erholt haben, weiterhin leicht verwirrt sind und Sprachprobleme haben - häufig sind Menschen nicht in der Lage, ihre Muttersprache zu sprechen! Bei älteren Menschen kann dieser Zustand einige Tage andauern. Dies würde deine Schreibprobleme erklären.

Ich bin mir jedoch sicher, wenn du die Schriftproben genau untersuchst, wirst du viele verschiedene Strichstörungen erkennen, die durch alle genannten Faktoren hervorgebracht werden können, und die zwischenzeitlich hoffentlich (fast) alle verschwunden sind.

Ich wünsche dir eine schnelle, vollkommene Gesundung, viele Grüße, Martha B.“

Nun haben wir eine mögliche Erklärung, und interessanterweise sind alle opponierenden Zeichen der italienischen Methode in den Schriftproben eindeutig erkennbar. Das betont deutlich die Notwendigkeit und den Wert von medizinisch sachkundigen Personen als Teil der graphologischen Gemeinschaft. Sie haben einen ganz anderen Blickwinkel. Je mehr ich über das Gedächtnis lese, desto mehr erkenne ich, dass das Gehirn berücksichtigt werden muss und zwar aus einem biologischen Blickwinkel, aber zugleich dürfen auch psychologische Aspekte nicht vernachlässigt werden. Die Erforschung des Geistes hat eine interessante Geschichte durchlaufen. Unsere frühe Neugier brachte uns zu dem romantischen Glauben, dass das Herz der Ort der Seele ist. Diese Idee wurde erschüttert als darauf folgende Forschungen in Anatomie und Sezierung uns lehrten, dass das

Herz eigentlich ein komplexes Gerät zum Blutpumpen ist. Die Aufmerksamkeit wandte sich dann dem Kopf zu als wissenschaftlich fortschrittliche Ideen und Methoden uns vorwärts brachten.

Kandel (2006) gab uns brauchbare Forschungselektlinien des Geistes seit der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Er berichtet, dass in den sechziger Jahren das Jahrzehnt des Behaviorismus und der kognitiven Psychologie mit Tier- und Menschenversuchen war. In dieser Zeit beobachtet wird die geistigen Prozesse der Mäuse, Affen und Menschen. Ohta (2002) fügt hinzu, dass die Gedächtnisforschung sehr viel von der neu aufkommende Informatik übernahm. Besonders die Komponenten der Dekodierung, des Speicherns und der Abfrage wurden direkt von dieser Disziplin übernommen. In den siebziger Jahren haben sich die Kognitionen- und Neurowissenschaften vereint, um die kognitiven Neurowissenschaften hervorzuheben, was bedeutete, dass biologische Methoden genutzt wurden, um den Geist und das Gehirn zu erforschen. In den achtziger Jahren wurde das Neuro-Imaging verwirklicht, sodass Forscher die Aktivität lebender Organismen durch Positronen-Emissions-Tomographen-Scanner (PET Scanner) und Magnetic-Resonance-Imaging-Maschinen (MRI) beobachten konnten. Zusätzlich wurde die Molekularbiologie eingebunden und das ermöglichte Wissenschaftlern, Aktivitäten auf molekularer Ebene zu erforschen. In den neunziger Jahren folgte die Konsolidierung dieser Informationen mit der Beobachtung, dass viele Daten von Jüngeren, typischen Collegestudenten, stammten. Der Blickwinkel der Forscher umfasste sodann das Gedächtnis über die gesamte Lebenszeit, um die Unterschiede des Gedächtnisses während der verschiedenen Abschnitte des menschlichen Lebensalters (jung, mittel, alt) zu erkennen.

Zu guter Letzt möchte ich die Gedanken der Wissenschaftler, die fleißig das Gedächtnis erforschen, übermitteln. Sie stimmen alle darin überein, dass viel mehr getan werden müsste; der Geist ist immer noch ein Geheimnis. Die Graphologie kann sicherlich ihren Beitrag in diesem Gebiet leisten, und zwar besonders dadurch, als sie sich verändernde Aspekte einer Person zu verschiedenen Zeitpunkten ihres Lebens erfassen kann. Diese die gesamte Lebenszeit umfassende Forschung scheint derzeit von großer Interesse zu sein und sie ist sicherlich ein Gebiet, auf dem die Graphologie einen einzigartigen Beitrag leisten kann insofern als Handschriftenproben in der Zeit unveränderlich sind.

Literaturverweise:

- Kandel, Eric R (2006): In Search of Memory. WW Norton & Company, New York, USA
- Graf, Peter und Ohta, Nobuo (Hrsg. 2002): Lifespan Development of Human Memory, S. 3-12, Cambridge, Großbritannien

- Plessis, Erik du (2005): The Advertised Mind: Groundbreaking Insights into How Our Brains Respond to Advertising, London, Großbritannien
- Serratrice, Georges und Villeneuve, Veronique (2007): „Mysteries of Memory“, Graphology No. 76 May 2007, S. 46-58, London, Großbritannien
- Torbidoni, L. und Zani, L. (1998): Frafologia. Testo teorico-pratico, Brescia, Italien

Originaltext von Nigel Bradley

To open this column on memory let me provide students studying graphology with the latest tips from a memory expert from an American University. "At the moment the view of cognitive scientists is that the best way for students to revise their work is this. Each day, when they get home from class, they should read everything that was taught in class that day. They should re-read it a day later, then two days later, then again four days later, and then again eight days later. In other words the frequency of exposure should be relatively high at the start, but then reduce exponentially." Professor Bahrick cited by Plessis (2005).

The next thing is to refer you back to the edition of this journal which carries an article called the Mysteries of Memory. This is a ground-breaking article that has an explanation of memory from a French academic and then analyses of handwriting, with a focus on memory, from a renowned French graphologist. This is a brilliant article and one I hope will be the first of many in this area. However there is a disappointing conclusion: "Memory, in the sense of the ability to retain and reproduce information, is difficult to discern in handwriting. Handwriting does not 'say' if the subject has a good, average or bad memory." Clearly this is something we don't want to hear, so for my part I hope this column will add a little to that article and inspire others to look at the issue of memory again and again.

Some hope lies in Italian graphology, here I reproduce my translation of part of Torbidoni's textbook (1998) which implies that certain signs may "support" good memory, whereas others will "oppose" good memory. A knowledge of Italian methods is helpful to understand the meanings of the signs.

Supporters:

- Sober, for attention turned to essentiality (conceptual memory).
- Small, for strong concentration on particulars.
- Clear and Pure, for clarity and relaxation that favour retention of ideas.
- Spontaneous Carefulness, for the tendency to order ideas without pedantry.
- Space between words above 5/10, for reasoning which renders ideas more fixed.
- Space between letters, below 5/10, for guarding ideas they hold.
- B Angles, above 5/10, for perseverance to keep all that one learns.
- C Angles, above 5/10, for the ability in referring ideas to different circumstances.
- Twisted, for control that favours the best impression of concepts.

- Regular, for attention to learn where one reproduces faithfully.
- Deliberate, for balance and mastery that favours the retention of ideas.
- Planted on the line, for the immovability of learnt ideas.
- Upright and Straight Extensions, for constantly applying oneself and retaining ideas.
- Strokes of Affectedness, for the ability to remember the similarities and the condition of things.

Opposers:

- Disorderly, for disorganisation of thought.
- Confused, for confusion and mixing-up of ideas.
- Neglected, for vagueness that impedes attention.
- High Calibre, for missing out even important particulars that favour saving of ideas.
- Space between words, below 5/10, for the tendency to reason little and therefore not to retain ideas.
- Thready, for haste that impedes concentration.
- Impatient, for haste to finish.
- Descending, for the scarce holding of necessary attention to learn well and therefore to retain.

The handwriting analyses in Mysteries of Memory looked at Good Memory. Here is an example of my poor memory, albeit it temporary. In 2007 I had a hospital stay of two weeks which involved a major operation, so I was full of anaesthetic, epidural, morphine and paracetamol. There were also some sleeping tablets, a lack of eating and generally a miserable time. The reason I mention all of this is to share some observations about my handwriting during that hospital stay. Here are three simple observations I made during the writing of a daily diary.

1. My pen refused to leave the paper, so there was less use of unnecessary letter parts. For example in the word "tell" the t-crossing was missing but all letters were joined. Similarly there were missed endings such as "wa" instead of "was".
2. In some words the final appearance is correct, but in creating them I "forgot" the first letter and then added it afterwards. This was totally involuntary and only apparent when re-reading. So for example I wrote "weaty" and then added an "s" to make it "sweaty". This is something I have never ever seen or read about before.
3. Adding extra letters. For example I wanted to write "hot" but wrote "holt" instead. I therefore had to cross out the letter "l" making for a messy page. This occurred elsewhere, so for example "sleeping" was written as "sleppening".

All of these mistakes have now disappeared so they were clearly related to the situation. What is interesting is to ask which of the drugs was responsible or perhaps it was lack of nutrition, or was it mental unrest? I put this question out to my various correspondents across the Internet and a most interesting response came from a medical doctor friend in Israel. Here is her reply:

„Dear Nigel

I am very glad to hear that you are doing well and my admiration for the way you carried on with so many activities during the last months, though you must have felt often far from fit.

About your question what drug might have originated your writing mistakes, which are of course memory failures, these were probably not originated by epidural anaesthesia and not by paracetamol, sleeping pills, lack of food or "general misery". But it is likely that in addition to epidural anaesthesia also some light general anaesthetic was given, as is often done during major operations. It is general knowledge that patients often for sometime after having recovered from the general anaesthetic are still slightly confused and have some language problems - often people are only able to speak their native language! In elderly people this can go on for quite a number of days. That would explain your spelling problems.

But I am sure, that when you examine the samples carefully you will find many different stroke -disturbances, which could be originated by all the factors you mentioned, and which, hopefully, by now (nearly) all have disappeared.

Wishing you a speedy complete recovery, best wishes, Martha B."

So we have a probable explanation, and interestingly all of the Italian opposed signs are evident in the sample. But this really stresses the necessity and value for medical professionals to be part of the graphological community; they have a completely different perspective. The more I read about memory, the more I see that the brain must be taken into account, from a biological viewpoint cell by cell, but at the same time psychological aspects cannot be ignored. The study of the mind has passed through an interesting history. Our early curiosity led us to the romantic belief that the heart was the location of the soul. This idea was shattered as subsequent studies in anatomy and dissection taught us that the heart is in fact a complex blood pumping device. Attention then moved to the head as progressive scientific thought and methods marched us forward.

Kandel (2006) gave a useful outline of the study of the mind from the second half of the twentieth century. He relates that the 1960s was the decade of behaviourist and cognitive psychology with experiments on animals and people. It was in these years that we monitored the mental processes of mice, monkeys and men. Ohta

(2002) adds that memory researchers took a great deal from the advent of computing, mainly that the components of encoding, storing and retrieval were taken directly from this discipline. In the 1970s cognitive science and neuroscience merged to create cognitive neuroscience, meaning that biological methods were used to explore the mind and brain. In the 1980s brain imaging became a reality so that researchers could watch activities of living organisms using PET scans and MRI machines. Additionally molecular biology was incorporated and this enabled scientists to study activities at the level of the molecule. The 1990s continued consolidating this information with the observation that much data was based on young subjects, typically college students. The focus of researchers therefore embraced "lifespan memory" in order to see the differences in memory at different stages of the human life, young, middle and old age.

Finally I want to convey the thoughts of scientists who are busy researching memory. They are in full agreement that much more work needs to be done; the mind is still a mystery. Graphology can surely make a contribution in this area, particularly as it can capture the changing aspects of a person at different points over a lifetime. This "lifespan" research appears to be the area of greatest interest now and is surely an area where graphology can make a unique contribution as handwriting specimens are frozen in time.

Reading: see above, p. 3